

SILENCE=DEATH

United in Anger: 35 Jahre ACT UP

DIE AIDSHILFE HALLE IST:



Martin Thiele
Geschäftsführung,
Referat Primärprävention MSM



Denis Leutloff
Stellv. Geschäftsführung,
Referat Sekundär-,
Tertiärprävention & Beratung



Anna Müller
Referat Primärprävention
Allgemeinbevölkerung, Referat
Primärprävention Frauen



Trixi Jenning
Referat Primärprävention
Jugendliche, Sexuelle Bildung

BERATUNG

Beratungsstelle Halle

Information – Beratung – Betreuung
Leipziger Straße 32
06108 Halle (Saale)
Öffnungszeiten:
Mo.: 10–13 Uhr, 14–16 Uhr
Di., Do.: 14–19 Uhr
Und nach Vereinbarung

Universitätsklinikum Halle

HIV-Sprechstunde
Ernst-Grube-Straße 40,
HIV-Ambulanz – Innere IV
06120 Halle (Saale)
Sprechzeiten:
Di.: 14–16 Uhr

Naumburg

Beratungsangebot
Am Markt 12, Raum 305
06618 Naumburg (Saale)
Sprechzeiten:
Jeden 4. Do., 15–18 Uhr

Beratungstelefon Halle:

0345 - 19411

(Ortstarif)

Sprechzeiten:

Mo.: 10–13 Uhr, 14–16 Uhr

Di., Do.: 14–19 Uhr

Bundesweites Beratungstelefon:

0180 - 3319411

(max. 9 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 42 Cent/
Min. aus den dt. Mobilfunknetzen)

Sprechzeiten:

Mo.–Fr.: 9–21 Uhr

Sa., So.: 12–14 Uhr

Onlineberatung der Aidshilfen:

www.aidshilfe-beratung.de

SELBSTHILFE

Positiventreffen

Treffen für Menschen mit HIV
Geschlossene Veranstaltung

Jeden 3. Mittwoch, ab 18 Uhr

Ort: Seminarraum der Aidshilfe

Email: positivleben@halle.aidshilfe.de

LINKS

aidshilfe.de

lwwit.de

hetero.aidshilfe.de

jungundpositiv.de

angehoerige.org

positiv-ev.de

positHIV.info

jes-bundesverband.de

hiv-diskriminierung.de

hiv-migration.de/netzwerke/afrolebenplus

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd e.V.

Leipziger Straße 32
06108 Halle (Saale)
halle.aidshilfe.de

Spendenkonto

Bank: Saalesparkasse
IBAN: DE14800537620385311531
BIC: NOLADE21HAL

Liebe Leser_innen des red.-Magazins, liebe Freund_innen der Aidshilfe Halle,

am Abend des 10. März 1987 kommen hunderte Menschen im New Yorker Lesbian and Gay Community Center zusammen, um Larry Kramer sprechen zu hören. Der bekannte Bühnenautor und schwulenbewegte Aktivist wurde eingeladen, um sich zur AIDS-Epidemie zu äußern, die nun bereits seit über fünf Jahren vor allem in der schwulen Bevölkerung der US-amerikanischen Großstädte wütete. Kramer beginnt seine flammende Ansprache mit einem Ausschnitt aus seinem 1983 veröffentlichten Artikel „1.112 and Counting“, dessen Titel auf die Anzahl all derer bezugnimmt, die zum Zeitpunkt des Erscheinens in den USA bereits an den Folgen von AIDS verstorben waren.

Im Folgenden wütet Kramer gegen die tödliche Inaktivität der Regierung, die lähmende Bürokratie der Gesundheitsbehörden, die unethische Profitgier der Pharmaunternehmen, aber auch gegen die politische Zurückhaltung und Angepasstheit der Schwulenbewegung im Angesicht der AIDS-Krise. Überzeugt davon, dass es eines radikalen Aktivismus bedarf, um die Gesellschaft aufzurütteln und die Politik zum Handeln zu bringen, richtet er sich hoffnungsvoll an seine Zuhörer_innenschaft und fordert diese auf, politisch tätig zu werden. Kramers Mobilisierungsbemühungen zeigen Erfolg. Bereits zwei Tage nach seiner Ansprache kommen rund 300 Menschen zusammen, um die AIDS Coalition To Unleash Power (ACT UP) zu gründen.

Am 24. März 1987 – also zwei Wochen nach Kramers Auftritt – sollte ACT UP bereits bundesweit breite Medienaufmerksamkeit und Bekanntheit erhalten, als mehrere Hun-

dert Aktivist_innen stundenlang den Straßenverkehr der Wall Street blockieren, um gegen die langwierigen bürokratischen Zulassungsprozesse und die unbezahlbar hohen Preise für AIDS-Medikamente zu protestieren. Von nun an sollte ACT UP die Debatten um die AIDS-Epidemie in den USA mit ihren konfrontativen und bildgewaltigen Aktionen zivilen Ungehorsams maßgeblich mitbestimmen.

Zum 35-jährigen Jubiläum von ACT UP soll sich die vorliegende Ausgabe der Geschichte des radikalen AIDS-Aktivismus der 1980er und 1990er Jahre widmen. Auch deutsche Aktivist_innen folgten dem Vorbild von ACT UP/New York. Axel Schock erzählt deren vierjährige Geschichte und stellt ihr politisches Wirken am Beispiel der Protestaktion auf dem Fuldaer Dom dar. Im Interview mit der ehemaligen ACT UP-Aktivistin Corinna Gekeler gibt er einen Einblick in die bewegungsinternen Entwicklungen und fragt danach, was Aktivismus heute von ACT UP lernen kann.

Neben der Historie von ACT UP berichten wir vom ersten Christopher Street Day in Dessau-Roßlau seit über 20 Jahren, von unserer Vorstandswahl im April und klären auf, was es alles zum sogenannten „Affenpockenvirus“ zu wissen gibt.

Viel Lesefreude mit dieser spannenden Ausgabe des „red.“-Magazins!

Martin Thiele, Geschäftsführer

INHALT

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd	2
Editorial / Inhalt.....	3
Vorstandswahlen: Alter Vorstand ist neuer Vorstand.....	4
ACT UP in Deutschland: Vier Jahre des Protests	6 – 10
Besetzung des Fuldaer Doms: „Randalierende Aids-Positive“	12 – 13

AIDS-Aktivismus: „Auch sehr wenige Menschen können sehr viel verändern“	14 – 17
Christopher Street Day in Dessau-Rosslau	18 – 19
Affenpocken jetzt auch in Deutschland.....	20 – 21
Impressum.....	23

Alter Vorstand ist neuer Vorstand



Mitgliederversammlungen sind zugegebenermaßen nicht immer die spannendsten Veranstaltungen. Aufregend wird es in der Regel nur, wenn ein neuer Vorstand gewählt wird. Am 30. April war es wieder soweit. Die Mitglieder des Vereins haben sich in den Räumen der Halleschen Aidshilfe versammelt, um aus ihrer Mitte drei Personen zu wählen, die in den kommenden beiden Jahren die Geschicke des Vereins bestimmen sollen.

Eine große Überraschung gab es allerdings diesmal nicht: Marcel Dörrer, Jakob Schreiber

und Ines Winkler, die den Verein erfolgreich durch die zurückliegende Corona-Krise geführt hatten, wurden im Amt bestätigt.

Mitglieder, Haupt- und Ehrenamtliche könnten nicht glücklicher sein und gratulieren dem Trio zu ihrer Wiederwahl! Wir wünschen Marcel, Jakob und Ines alles Gute für die kommenden Jahre und freuen uns auf die vor uns liegende gemeinsame Zeit!

Bild: sunstroem effect

„ICH BIN
VERHEIRATET,
SEX-POSITIV,

PÄDAGOGE UND
GLÄUBIG.“

Christoph

#HIVERSITY

Weil ich mehr bin als
nur HIV-positiv: [LiVLife.de](https://www.livlife.de)

ACT UP in Deutschland:

HIV/Aids-Aktivismus: Ulrich Würdemann zeichnet in seinem Buch „Schweigen = Tod, Aktion = Leben“ die Geschichte von ACT UP in Deutschland nach.

Als sich Ende März 2017 die Gründung von ACT UP zum 30. Male jährte, stand für die New Yorker Aktivist_innengruppe fest: „Wir feiern nicht, wir protestieren“. Und so zogen am Jubiläumstag zahlreiche Menschen durch Manhattan, um gegen überzogene Medikamentenpreise und für eine bessere Gesundheitsversorgung zu demonstrieren (ein Video findet sich hier).

So lebendig sich die „AIDS Coalition to Unleash Power“ – kurz: ACT UP – an diesem Märztag auch erwies, so hat die Gruppe doch längst nicht mehr die Bedeutung und Schlagkraft wie in der Hochphase der Aidskrise Anfang der 90er-Jahre.

In vielen Städten und Ländern ist ACT UP sogar längst Geschichte, wenn auch keineswegs vergessen. Ganz im Gegenteil: Zunehmend entdecken vor allem nachgeborene Generationen die Geschichte dieses von zivilem Ungehorsam, Lobbyarbeit und medienwirksamen Aktionen geprägten Aids-Aktivismus für sich, was sich etwa an der großen Zahl an wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Komplex zeigt.

Aktivismus-Geschichte bewahren

Doch anders als in den USA, wo die ACT-UP-Gruppen von Anfang an Bild- und Filmaufnahmen als Teil ihrer Kampagnen sahen und in den letzten Jahren eine ganze Reihe Dokumentationen zur Geschichte von ACT UP entstanden sind (u. a. „How to Survive a Plague“), ist die Materiallage zu ACT UP in Deutschland eher spärlich.

SILENCE

Vier Jahre des Protests

= DEATH

Diese Erfahrung hatte auch Jochen Hick machen müssen, als er für seinen Dokumentarfilm „Mein wunderbares West-Berlin“ nach Aufnahmen der Berliner ACT-UP-Aktionen vom Anfang der 90er-Jahre recherchierte.

Seine Kurzdoku „Willkommen im Dom“ über den spektakulären Protest anlässlich der Bischofskonferenz 1991 in Fulda dürfte zu den

wenigen Filmaufnahmen deutscher ACT-UP-Aktionen überhaupt zählen.

Wenn auch keine weiteren filmischen Dokumente, so sind mittlerweile zumindest Fotos und andere Materialien von deutschen ACT-UP-Gruppen in kleinerem Umfang im Stadtarchiv Frankfurt bzw. im Schwulen Museum* Berlin für die Nachwelt gesichert und für die Forschung zugänglich.

Mit Ulrich Würdemanns Buch „Schweigen = Tod, Aktion = Leben“ liegt nun zudem die erste umfassende Chronik von ACT UP in Deutschland vor. Der Hamburger HIV-Aktivist und Blogger war seinerzeit selbst bei der Kölner ACT-UP-Gruppe engagiert. Gerade einmal vier Jahre, von 1989 bis 1993, reicht die kurze Geschichte von ACT UP in Deutschland; zeitweilig bestanden Gruppen in rund einem Dutzend Städten – von Berlin über Frankfurt/Main bis Dortmund und Stuttgart.

Erste umfassende Chronik von ACT UP in Deutschland

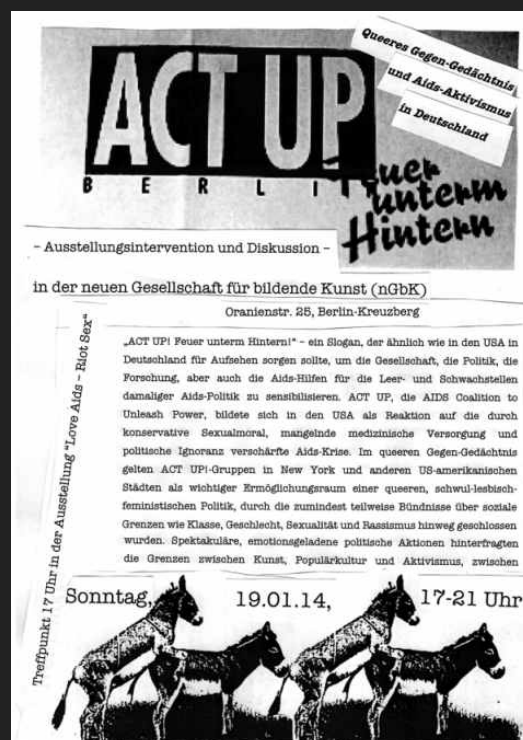
Ulrich Würdemann beginnt mit einem Überblick zu ACT UP in den USA und beschreibt insbesondere die New Yorker Keimzelle und deren Gründungsgeschichte.

Die Wut, Verzweiflung und Angst angesichts

der Untätigkeit der Politik und der Überforderung des Gesundheitssystems sowie die rasend wachsende Zahl an Aidskranken und Toten brauchte ein Ventil. Zu einer vom Aktivist und Schriftsteller Larry Kramer kurzfristig einberufenen Versammlung im Auditorium des New Yorker Gay Community Centers, bei der ACT UP spontan gegründet wurde, waren gleich 300 Menschen gekommen.

Bereits wenige Tage später fand die erste Aktion statt: in der Wallstreet protestierten die überwiegend schwulen Männer – unterstützt auch durch lesbische Frauen, Feministinnen und Menschen anderer sozialer Gruppen – für einen besseren Zugang zu den noch in der Forschung befindlichen Aids-Medikamenten.

Der Berliner Journalist Andreas Salmen erlebte bei einem New-York-Aufenthalt die Energie und Wirkungskraft von ACT UP mit und brachte die Idee eines communityübergreifenden Aktivismus nach Deutschland.



„Wir wollten selbst aktiv werden für unsere Interessen, wollten dafür streiten, Aids nicht (nur) als medizinisches, sondern auch als politisches Problem zu begreifen“, formuliert Ulrich Würdemann die Triebfeder seiner Mitstreiter_innen.

Sichtbar werden, die Stimme erheben

„Lähmung überwinden, selbst im eigenen Namen auftreten, sichtbar werden, die Stimme erheben – dies war nicht nur politischer Anspruch, dies sollte auch für jede_n konkret in und durch Aktionen erlebbar werden.“



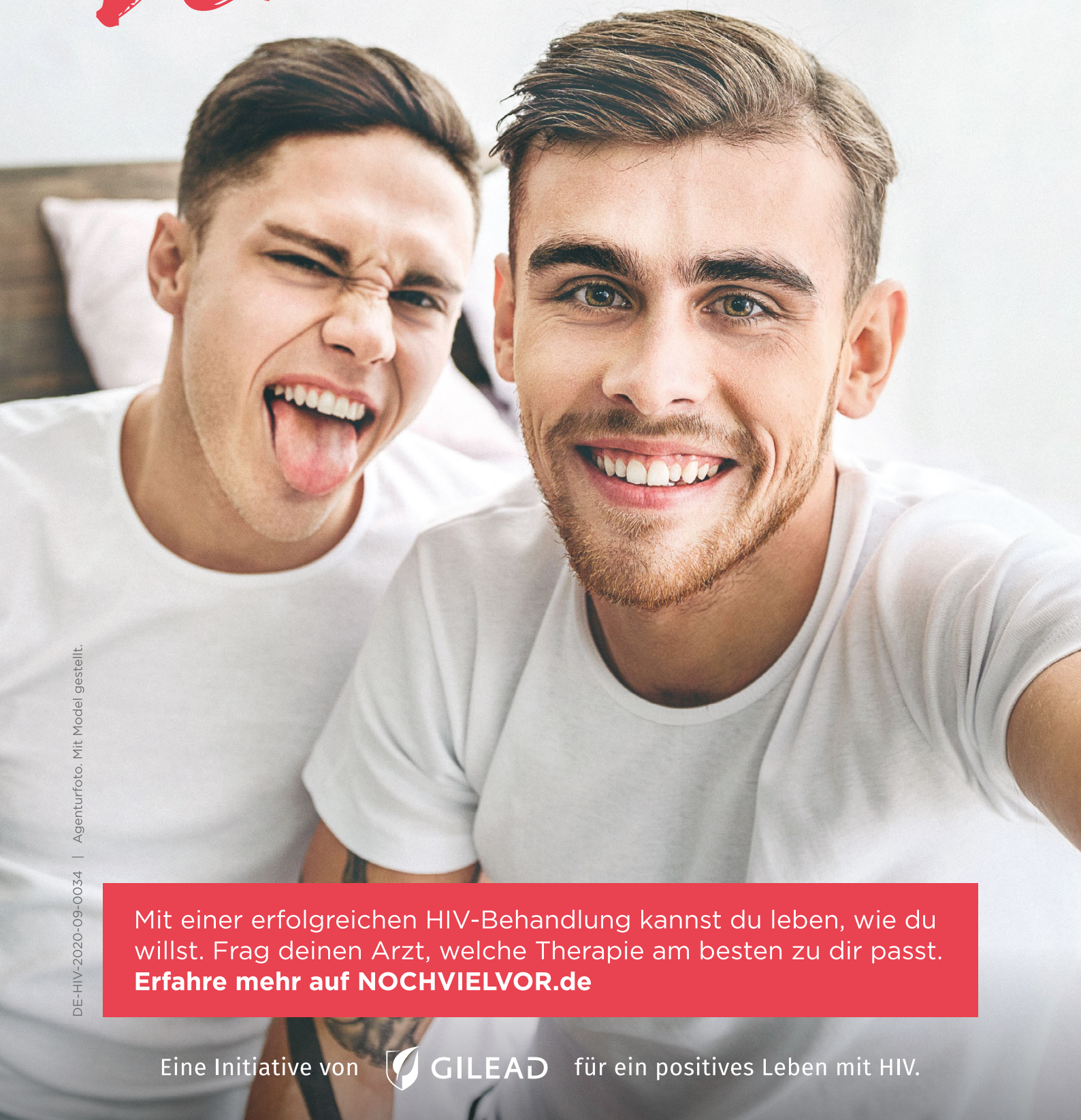
In kurzen, überschaubaren Kapiteln erinnert sich Würdemann nicht nur an die beiden zentralen deutschen Aktivistinnen Andreas Salmen und Jean-Claude Letist, sondern skizziert beispielsweise auch die im ACT-UP-Zusammenhang agierenden Künstlergruppen General Idea und Gran Fury.

Die von ihnen entworfenen Logos und griffigen Slogans („Schweigen = Tod“) waren eingängig, von hohem Wiedererkennungswert und wurden auch von den deutschen Aktivist_innen übernommen und adaptiert. Auch an die eine oder andere US-Protestaktion schloss man sich hierzulande an. Doch nicht immer ließen sich die Wut und Betroffenheit der US-Mitstreiter_innen in gleichem Maße auf Deutschland übertragen, wie etwa beim Marlboro-Boykott (dessen Herstellerkonzern Philip Morris den homophoben US-Senator Jesse Helms unterstützte).

Erfolgreicher, weil von einer breiteren Basis getragen, war ACT UP bei Themen, die enger mit dem Leben von Schwulen und von Menschen mit HIV in Deutschland zu tun hatten: dem Kampf um mehr Gelder für HIV-Präventionsprojekte und für die Einbindung der HIV-Community bei

#NOCHVIELVOR

DEIN LEBEN. DEINE REGELN.



DE-HIV-2020-09-0034 | Agenturfoto. Mit Model gestellt.

Mit einer erfolgreichen HIV-Behandlung kannst du leben, wie du willst. Frag deinen Arzt, welche Therapie am besten zu dir passt.
Erfahre mehr auf [NOCHVIELVOR.de](https://www.nochvielvor.de)

Eine Initiative von



GILEAD

für ein positives Leben mit HIV.

Aids-Kongressen und Medikamentenstudien.

Vieles vermag Würdemann in der Kürze nur anreißen, wie etwa das bisweilen schwierige Verhältnis der schwulen Community mit den schwulen HIV-Aktivist:innen, das mitunter in Unverständnis und Moraldebatten mündete; ebenso die – je nach Stadt – durchaus ambivalente Wechselbeziehung zu den Aids-Hilfen. „Erfuhren einige ACT-UP-Gruppen von ‚ihrer‘ Aids-Hilfe Unterstützung (...), sahen sich andere eher mit Ablehnung konfrontiert“, schreibt Würdemann.

Homo- und Aids-Aktivismus gehen Hand in Hand

Bei diesem wie so manch anderem spannenden Unterpunkt – etwa die Kritik an der Aktionsform des „Die-In“ (Blockade-Demos, bei denen sich die Teilnehmenden wie Tote auf die Erde legen) – wünscht man sich, dass sich ihnen vielleicht demnächst ein wissenschaftliche Arbeit ausführlicher widmet.

Im Gegensatz zu ACT UP in den USA waren die deutschen Gruppen personell wie auch thematisch viel enger mit der Schwulenbewegung verbunden und machten auch auf Missstände aufmerksam, die nicht im direkten Zusammenhang mit HIV und Aids standen. ACT UP Köln etwa protestierte gegen Diskriminierung von Schwulen im städtischen Agrippa-Bad und gegen eine Hausanweisung des WDR, in der TV-Serie „Lindenstraße“ keine weiteren Schwulenküsse mehr zu zeigen (an alle Twenty-Somethings: Ein Männerkuss im deutschen Fernsehen zur besten Sendezeit taugte 1990 tatsächlich noch zu einem Skandal).

Doch anders als etwa ACT-UP-Gruppen in New York City oder in Paris (die bis heute aktiv sind) haben sich die deutschen Ableger nie zu einer breiten Bewegung entwickeln können. 1992/1993 hatten sich die meisten Gruppen hierzulande bereits wieder aufgelöst.

Nüchterne Bilanz von ACT UP in Deutschland

Ist ACT UP in Deutschland also gescheitert? Ganz so enttäuscht und desillusioniert fällt Würdemanns Bilanz dann doch nicht aus. ACT UP Deutschland habe viele Themen auf die

Agenda gesetzt, etwa im Bereich der Gesundheitspolitik – sei es bei der Frage nach einer zügigeren Zulassung von Arzneimitteln oder der Beteiligung von Patient:innen an der Ausgestaltung von Medikamentenstudien.

„ACT UP war vielleicht eher eine Phase des Aids-Aktivismus, an der sich vieles festmachte und die anschließend auf vielen anderen Ebenen weitergeführt wurde“ – innerhalb der Aids-hilfen, des Therapie- und LGBT-Aktivismus.

Das Schlusswort überlässt Würdemann dem ACT-UP-Begründer Larry Kramer: „Du bekommst gar nichts, wenn du nicht dafür kämpfst, vereint und in wahrnehmbarer Anzahl. Wenn ACT UP uns eines gelehrt hat, dann dies.“



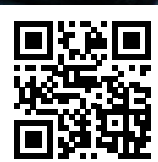
i Ulrich Würdemann: „Schweigen = Tod, Aktion = Leben. ACT UP in Deutschland 1989 bis 1993“. Epubli, 172 Seiten, 14 Euro (E-Book bis Ende 2017 0,99 Euro, danach 1,99 Euro).

Text: Axel Schock
Bilder: Ulrich Würdemann

Es handelt sich um einen Zweitabdruck.
Zuerst erschien das Artikel auf magazin.hiv.

KOMPROMISSLOS L(I)EBEN.

Das geht auch mit HIV.



In der digitalen HIV-Broschüre findest du alle wichtigen Infos – für ein gutes Leben mit HIV.

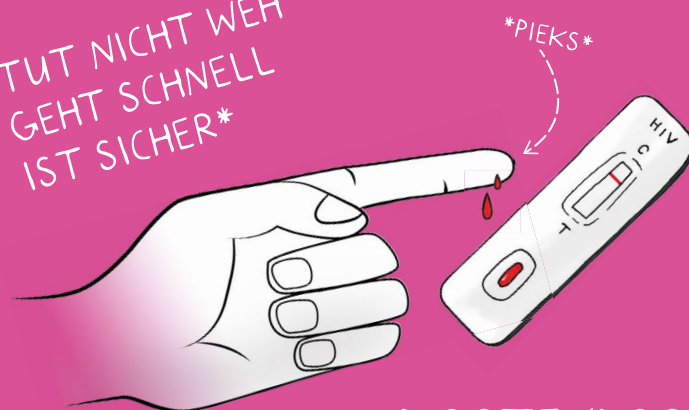
Jetzt scannen und mehr erfahren!



KEEP CALM AND GET TESTED

for HIV

TUT NICHT WEH
GEHT SCHNELL
IST SICHER*



KOSTENLOS!!!

Anonymer HIV-Schnelltest + Beratung

* Ergebnis in 20 Minuten, letzter Risikokontakt muss 12 Wochen zurückliegen

Mo.: 10 – 13 Uhr & 14 – 16 Uhr | Di. & Do.: 14 – 19 Uhr
und nach Vereinbarung



**AIDS-Hilfe
Halle**
Sachsen-
Anhalt Süd
Agentur für sexuelle Gesundheit

Leipziger Straße 32, 06108 Halle (Saale)

0345 - 58 212 70 | info@halle.aidshilfe.de

[f](https://www.facebook.com/halle.aidshilfe) @halle.aidshilfe

[i](https://www.instagram.com/aidshilfehalle) @aidshilfehalle

www.halle.aidshilfe.de

Besetzung des Fuldaer Doms 1991: „Randalierende Aids-Positive“



1991 wird der Dom zu Fulda Schauplatz einer medienwirksamen ACT-UP-Aktion: Zum Abschluss der Herbsttagung der Deutschen Bischofskonferenz protestieren Aktivist_innen gegen diffamierende Äußerungen des Fuldaer Bischofs Dyba.

Am 29. September 1991 sind die Spitzen der katholischen Kirche in Deutschland in bester Laune: Die Arbeitssitzungen der deutschen Bischofskonferenz zur Re-Christianisierung der neuen Bundesländer und zum Abtreibungsparagraphen 218 haben sie hinter sich gebracht, nun nimmt der festliche Abschlussgottesdienst seinen Lauf. Doch die feierliche Stimmung im Dom zu Fulda wird jäh gestört: Trillerpfeifen hallen durchs Kirchenschiff, und Gottesdienstbesucher in adretter Kleidung beginnen plötzlich zu skandieren, entrollen Transparente, verteilen Handzettel und werfen sich vor dem Altar zu einem „Die-in“ auf den Boden. Einem Demonstranten gelingt es sogar, auf die Kanzel zu steigen und dort ein Transparent mit der Aufschrift „Die Kirche bringt uns den Tod“ zu befestigen.

Ziel dieser Aktion der Frankfurter Aktionsgruppe „AIDS Coalition to Unleash Power“ (ACT UP, auf Deutsch etwa: „Aids-Koalition, um Kraft zu entfesseln“) ist es, gegen die Diskriminierung von HIV-Positiven und Aidskran-

ken durch die katholische Kirche und insbesondere durch den Hausherrn des Fuldaer Doms, Erzbischof Johannes Dyba, zu demonstrieren.

„Ajatollah aus Fulda“

Dyba gilt damals als einer der konservativsten, wenn nicht gar als erzreaktionärer Repräsentant seiner Glaubensgemeinschaft. Seine Kritiker schmähen ihn als „Ajatollah aus Fulda“, seine Anhänger hingegen feiern ihn als die „Speerspitze des Katholizismus“.

Linke, Feminist_innen, Abtreibungsbefürworter_innen, Pazifist_innen und Umweltschützer_innen sind ihm gleichermaßen ein Dorn im Auge. Was er von Schwulen hält, sagt Dyba immer wieder in ebenso drastischen wie unmissverständlichen Formulierungen. Homosexualität ist in seinen Augen „eine entehrende Leidenschaft und eine widernatürliche Verirrung“, und in einem Gastbeitrag für das Wochenmagazin „Der Spiegel“ bezeichnet er noch im Juli 2000 anlässlich der Debatte um das geplante Lebenspartnerschaftsgesetz Homosexualität als „Degeneration“. Die eingetragene Partnerschaft sei schon deshalb abzulehnen, weil „importierte Lustknaben“ keinen Anspruch auf die Fürsorge der Gemeinschaft haben könnten. Aids wiederum sieht er als Strafe dafür, dass Homosexuelle von Gott abgefallen seien, die Erkrankten bezeichnet er als „Tote auf Urlaub“.

„Widernatürliche Verirrung“

Die Frankfurter ACT-UP-Gruppe will Dybas permanente Diffamierungen und Hetzkampagnen nicht unbeantwortet lassen. Für den Abschluss der Herbsttagung der deutschen Bischöfe im Jahr 1991 meldet sie bei der Fuldaer Stadtverwaltung eine Demonstration an.

Johannes Dyba fühlt sich provoziert und glaubt sich am längeren Hebel. Er setzt die Behörden unter Druck und verlangt ein Verbot der Kundgebung. Doch das Kassler Verwaltungsgericht lehnt sein Ansinnen ab. Jetzt erst recht, denken sich die ACT-UP-Aktivist_innen – und verlegen

ihren Protest ins Gotteshaus.

Die Aktion ist bis ins Detail geplant, verschiedene mögliche Entwicklungen sind bedacht. Eine Demonstration auf dem Domvorplatz ist offiziell angekündigt und amtlich genehmigt, doch ist sie nur der Auftakt. ACT UP hat Leichentücher bis hin zum Eingangsportal des Doms gelegt, sodass die Bischöfe auf dem Weg zum Festgottesdienst zwangsläufig darübersteigen müssen.

Tumult und Handgreiflichkeiten

Etwa einem Drittel der Aktivist_innen gelingt es, sich in den Dom zu schmuggeln. Als sie später dort ihren Protest lautstark zum Ausdruck bringen, kommt es zu Tumulten und Handgreiflichkeiten.

Der Filmemacher Jochen Hick hat die Geschehnisse in seinem Kurzfilm „Willkommen im Dom“ eindrucksvoll dokumentiert: Demonstrant_innen werden von Kirchenbesucher_innen hinausgeprügelt, auch einige der anwesenden Pressevertreter_innen werden im Handgemenge verletzt. Die Gottesdienstbesucher_innen sind so aufgebracht, dass einer der Bistumsmitarbeiter um Leib und Leben der Demonstrierenden fürchtet, wie er später in einem vertraulichen Gespräch mit dem ACT-UP-Mitstreiter und Juristen Bernd Aretz zugibt.

Zum ersten und wahrscheinlich einzigen Mal wird eine deutsche ACT-UP-Aktion in der 20-Uhr-Ausgabe der „Tagesschau“ vermeldet. Darüber hinaus gibt es bundesweit in Tageszeitungen und anderen Medien Berichte über den Fuldaer Protest, allerdings zumeist erst Wochen nach dem Ereignis: Erzbischof Dyba, der den Protest eigentlich verhindern wollte, beschert ihm die größtmögliche Aufmerksamkeit. Auslöser ist ein Leitartikel im „Bonifatiusboten“, der Kirchenzeitung des Bistums.

„Abtrünnige und Judasfiguren“

Dyba beschimpft die Demo-Teilnehmenden darin als „Chaoten“, „Abtrünnige und Judasfiguren“, „hergelaufene Schwule“ und „randalierende Aids-Positive“. Die verbale Antwort auf die ACT-UP-Aktion fällt so heftig aus, dass selbst die „Fuldaer Zeitung“ dies nicht umkommentiert stehen lassen will und in einem Offe-

nen Brief die Menschenliebe des Erzbischofs anzweifelt. Nun berichten auch andere Medien, und bei der Fuldaer Staatsanwaltschaft gehen mehrere Strafanzeigen wegen übler Nachrede, Beleidigung und Verleumdung ein. Dyba sieht sich gezwungen, die Aussagen zu widerrufen; das Verfahren wird daraufhin eingestellt. Eine Änderung seiner Haltung oder gar reumütiges Bedauern freilich ist dies nicht.

Von den vielen Strafanzeigen, die nach der Aktion von beiden Seiten erstattet werden, führt nur eine einzige zu einer Verhandlung. Der Demonstrant, der die Kanzel erstürmt hat, muss sich wegen Hausfriedensbruchs verantworten. Der Richter stellte das Verfahren mit einer Verwarnung unter Strafvorbehalt ein.

2003, drei Jahre nach Dybas Tod, kommt es dann doch zu einer überraschenden Entschuldigung. Norbert Bug, Pastoralreferent



des Bistums Fulda, bittet die AIDS-Hilfe Fulda anlässlich der Feierlichkeiten zu ihrem fünfzehnjährigen Bestehen „um Verzeihung für die Feindseligkeiten, die Ihnen im Namen der katholischen Kirche angetan wurden“. Und mehr noch: Bug bekundet nicht nur offiziell Solidarität, sondern bedankt sich in seiner Rede im Namen der katholischen Kirche für die geleistete Arbeit der Aidshilfe für HIV-Positive.

Text: Axel Schock
Bilder: Ulrich Würdemann

Es handelt sich um einen Zweitabdruck. Zuerst erschien das Artikel auf magazin.hiv.



ACT UP: „Auch sehr wenige Menschen können sehr viel verändern“

Fünf intensive Jahre lang hat ACT UP in Europa das Leben von Corinna Gekeler geprägt – als Aktivistin in Amsterdam, als Netzwerkerin der europäischen Gruppen und in der Vorbereitung der Welt-Aids-Konferenzen in Amsterdam (1992) und Berlin (1993). Ein Gespräch mit der Politologin und Kommunikationsberaterin über HIV-Aktivismus damals und heute und das wachsende Interesse an der Geschichte der AIDS Coalition to Unleash Power (ACT UP)

Beginnen wir mit dem Ende. 1989 hatte sich nach New Yorker Vorbild in Berlin die erste von rund einem Dutzend deutscher ACT-UP-Gruppen gebildet. Vier Jahre später war es hierzulande mit dieser Form des politischen Aidsaktivismus, der von medienwirksamen Aktionen geprägt war, schon wieder vorbei. Kam dieses Ende für dich überraschend?

Initiativen und Bewegungen wie ACT UP sind immer geprägt von einzelnen Menschen, sol-

chen mit starkem Charisma, besonderem Mut oder Know-how. Viele diese für ACT UP wichtigen Personen sind damals schlicht gestorben, wie beispielsweise in Berlin Andreas Salmen, oder waren zu krank, um sich weiter engagieren zu können. Nicht immer konnten diese Lücken geschlossen werden.

Nicht zuletzt sind auch die persönlichen Ressourcen eines jeden Einzelnen begrenzt. Man kann sich meist nur ein paar Jahre intensiv in einer Sache engagieren, danach müssen andere diesen Platz übernehmen.

Wenn Protest zum Mainstream wird

Das heißt, ACT UP war es nicht gelungen, sich persönlich und inhaltlich immer wieder neu aufzustellen?

Ich denke, dass vor allem die Aktionsformen, derer wir uns bei ACT UP bedient

hatten, damals zu einem Ende gekommen waren. ACT-UP-Proteste, etwa auf internationalen Kongressen, drohten zu einer Art Folklore zu werden. Auch aktivistische, provozierende Kunst, wie sie im Umfeld von ACT UP entstand, gab es meinem Eindruck nach nicht mehr. Das war längst vom Mainstream aufgegriffen und die Kunst eines Keith Haring zum Dekor für Spielzeug, Socken und Schlüsselanhänger geworden.

Die Situation für Menschen mit HIV und Aids war Anfang der 90er-Jahre im Vergleich zu heute eine ganz andere, nämlich lebensbedrohlich. Und der politische Kampf für eine bessere medizinische Versorgung und schnelleren Zugang zu Medikamenten war tatsächlich existenziell. Das hat sicherlich auch intern für Spannungen gesorgt und zusätzlich Energie und Nerven gekostet.

Heftige Auseinandersetzungen blieben in der Tat nicht aus. Wir waren feurig engagiert und hatten diese wahnsinnige Wut im Bauch, die wir auf die Straße tragen wollten. Je mehr man hinschaute, desto mehr sah man die Defizite überall – Leute, die nicht gut versorgt werden, Junkies, die keine sauberen Spritzen bekommen.

Umso mehr sahen wir uns in der Verantwortung, etwas zu verändern. In dieser hoch emotionalen, angespannten Situation haben wir uns bei ACT UP Amsterdam natürlich auch wahn-sinnig gestritten; allerdings nicht ideologisch, wie das wohl anfangs in Berlin der Fall war, sondern sehr pragmatisch: Ist dies der richtige Zeitpunkt für eine Aktion? Sind wir auf dem aktuellen Forschungsstand? Ist es an der Zeit, sich einem spezifischen Problem von Junkies zu widmen? Haben wir deren wichtige Bündnispartner mit im Boot? Falls nicht, warum eigentlich? Das waren also sehr strategische und selbstreflektierte Diskussionen.

Die Zeit war irgendwann vorbei

Es gab also kein einschneidendes Zerwürfnis, welches das Ende eingeleitet hat?

Bei ACT UP Amsterdam, wo ich hauptsächlich engagiert war, sind wir keineswegs im Krach auseinandergegangen, sondern es plätscherte

einfach langsam aus. Wir haben aber danach noch sehr lange in anderen Konstellationen zusammengearbeitet. Ich blieb beispielsweise als Pressereferentin der Amsterdamer Schorerstichting weiter in diesem Bereich tätig. Andere haben ihr großes Know-how in der Hiv Vereniging, der niederländischen Positivenorganisation, eingebracht. Damit war das Engagement bei ACT UP aber auch gar nicht mehr möglich.

Wie meinst du das?

Für diese Art von Aktivismus braucht es nicht nur den Mut, auch mal unangenehm aufzufallen, zum Beispiel, wenn man sich auf einer Konferenz Gehör verschaffen möchte, um zu widersprechen oder Forderungen zu stellen. Um Institutionen oder Verantwortlichen etwa in den Pharmafirmen ans Bein pinkeln oder sie vor sich hertreiben zu können, muss man sich in einer völlig unabhängigen Position befinden. Ich kann also nicht gleichzeitig für eine Organisation in diesem Bereich arbeiten und auf deren Gehaltsliste stehen.

ACT UP in Europa: Parallelen und Unterschiede zu heutigem Aktivismus

Was sind denn für dich die entscheidenden Unterschiede von ACT UP damals zu den heutigen HIV-Aktionsgruppen?


HanseMerkur
 Versicherungsgruppe

Vorsorgen für den Pflegefall

Private Pflege ist teuer – ob zu Hause oder im Pflegeheim. Die gesetzliche Pflegeversicherung reicht da bei weitem nicht aus. Sorgen Sie deshalb vor, um sich später die beste Pflege leisten zu können und Ihre Angehörigen finanziell zu entlasten.

Stiftung Warentest
Finanztest

SEHR GUT (1,3)
 Im Test:
24 Pflegezusatzversicherungen
 Ausgabe 05/2013
www.test.de

Unsere **Pflegezusatzversicherung PA** schnitt bei Stiftung Warentest **am besten** ab. Versichern Sie sich beim **Testsieger!** Ich informiere Sie gern.

Generalvertreter Ronald Meinhardt
 Geiststr. 56 · 06108 Halle (Saale)
Telefon 0345 1717440 · **Fax** 040 41199675341
Mobil 0177 3198517
E-Mail ronald.meinhardt@hansemerkur.de
Internet www.hansemerkur.de/web/ronald.meinhardt

Gerade beim PrEP-Aktivismus sehe ich durch-
aus Parallelen, doch es fehlt mir dieser letzte,
entscheidende Schritt, nämlich zum Beispiel
nicht nur mit guten Argumenten einen besse-
ren Zugang zur PrEP zu fordern, sondern sich
beispielsweise auch laufende oder geplante
Studien vorzunehmen: Inwieweit ist das Mo-
nitoring gesichert? Wo sind Lücken in der For-
schung? Welche Studien sollte man deshalb
einfordern?

Ich wünschte mir, dass die Community hier
mehr eigene Initiative, Ideen und Haltungen
und aus ihrer Perspektive eigene Fragen ent-
wickelt. Und wenn die Antworten ausbleiben,
den Verantwortlichen gegebenenfalls auch auf
die Füße tritt. Einen besseren Zugang zu den
PrEP-Pillen zu fordern, ist zwar auch wichtig,
aber mir wäre das zu wenig.

**Was hast du für dich aus den Jahren mit ACT
UP ganz persönlich mitgenommen?**

Wie Selbstwirksamkeit funktioniert. Ich habe
gesehen: Man kann sehr viel bewegen, indem
man sich Wissen oder Fähigkeiten aneignet,
laut ist und sich zu artikulieren versteht. Und
dass auch sehr wenige Menschen sehr viel ver-
ändern können.

**ACT UP hat vieles erreicht, das aber nicht
immer genutzt wird**

**Bist du enttäuscht, dass sich nach ACT UP
nicht neue, vergleichbare Aktionsgruppen ge-
bildet haben? Was vielleicht daran liegen kann,
dass die Situation heute eben nicht mehr so
ausweglos und lebensbedrohlich ist?**

Natürlich haben wir in den vergangenen zwei
Jahrzehnten viel erreicht. Nehmen wir ein-
fach nur die Welt-Aids-Konferenzen. 1990 in
San Francisco hatten HIV-Positive noch kei-
nerlei Zugang; jene für Boston geplante wur-
de eigens nach Amsterdam verlegt, damit
Menschen mit HIV dort teilnehmen konnten,
weil die USA ihnen damals noch die Einreise
verbot.

Diese Entwicklung ist nicht von selbst passiert,
sondern wurde hart erkämpft, eben auch von
ACT UP. Heute sind bei solchen Kongressen
Community-Boards ein fester Standard. Mei-

nes Erachtens werden diese Gremien aber
längst nicht so genutzt, wie es möglich wäre.
Im Gegenteil: Ich habe den Eindruck, dass ge-
rade die Pharmaindustrie sehr schnell verstan-
den hat, wie sie der Community den Schneid
abkaufen kann.

**Jede Generation findet freilich ihre eigenen
Themen und Formen des Protests. Ich denke
da zum Beispiel an die Aktionen von POSITHIV
HANDELN in Nordrhein-Westfalen.**

Gesicht zu zeigen, Menschen mit HIV tat-
sächlich sichtbar zu machen – dazu gehört
auch heute noch viel Mut. Ich denke da auch
an die Jungs, die im Rahmen der Kampagne
„ICH WEISS WAS ICH TU“ an die Öffentlich-
keit gehen. Das gab es vor 20 Jahren in die-
ser Form noch nicht und ist eine wichtige Ent-
wicklung.

Ob es sich hier aber tatsächlich um Aktivismus
im eigentlich Sinne handelt, hängt davon ab,
wie man den Begriff versteht.

Aktivismus erfordert Mut

**Wie definierst du denn für dich denn Aktivis-
mus in Bezug auf HIV/Aids?**

Für mich gehören zum Aktivismus Aktionen,
für die es Mut braucht und die mit zivilem Un-
gehorsam zu tun haben, die Verantwortliche
konfrontieren. Alles andere würde ich eher als
Engagement bezeichnen.

Nicht nur die deutschen ACT-UP-Gruppen
standen untereinander in engem Austausch, sie
waren auch europaweit bzw. mit den US-ame-
rikanischen Gruppe vernetzt. Wie hat man das
damals in Zeiten vor dem Internet organisiert?

Bis ein europaweites ACT-UP-Meeting zustan-
de kam, gingen sehr viele Faxe hin und her, in
speziellen Fällen hat man auch mal telefoniert.
Man kann es sich heute tatsächlich nicht mehr
vorstellen, wie das funktionieren konnte, aber
es hat funktioniert!

Heute ist es natürlich viel einfacher, sich über
Themen auszutauschen. Während wir jetzt
einfach mal schnell den Link zu einer neuen
Studie mailen, mussten wir sie damals erst foto-

kopieren und per Post oder per Fax versenden.

Die europäischen ACT-UP-Gruppen haben damals natürlich sehr viel von den Amerikanern gelernt und viele Informationen von ihnen bekommen – auch Interna aus der Pharmaforschung oder noch nicht offiziell veröffentlichte Forschungsergebnisse. Das wurde dann hier gelesen, durchgearbeitet und danach dann wieder via Fax oder Telefon mit den Amerikanern diskutiert. Doch obwohl der Austausch heute ungleich einfacher ist, gibt es meinem Eindruck nach viel weniger Menschen in der Community, die sich tatsächlich so tief und fachlich in die Materie hineinknien.

Neues Interesse an der Geschichte von ACT UP in Europa

Mittlerweile wirst du immer häufiger als Zeitzeug_in gefragt. Was interessiert die Menschen heute an ACT UP?

Ich glaube, dass gerade junge Schwule nicht immer nur die Opfergeschichten hören möchten. Zur Geschichte der Schwulen gehört zwar auch die jahrhundertelange Unterdrückung, aber eben auch Stonewall und Harvey Milk. Mit ACT UP und anderen Aktivistengruppen lassen sich so auch positive Erzählungen über die Aidskrise erzählen. Hier haben sich Menschen zusammengeschlossen, die sich nicht un-

terkriegen lassen wollten, die sich gewehrt haben und dabei erfolgreich waren.

Für viele ist ACT UP auch deshalb so interessant, weil dieses breit ausgerichtete Bündnis damals bereits queer war, lange bevor es das Wort in dieser Bedeutung gab. Das C in ACT UP steht schließlich für „Coalition“.

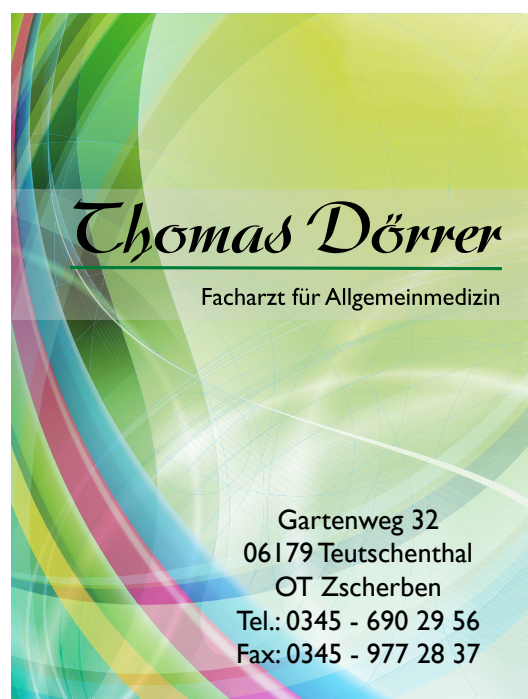
Die Aidsgeschichte und damit auch die Geschichte von ACT UP ist in den letzten Jahren zunehmend auch ins Interesse junger Wissenschaftler_innen gerückt. Die Fragestellungen und Interessen sind dabei sehr unterschiedlich. Was war für dich persönlich besonders lohnenswert, weitergehend zu erforschen?

Wie Selbstempowerment funktioniert. Denn ACT UP oder beispielsweise auch HIV e.V., der Berliner schwule HIV-Pflegeverein, waren nicht nur tatsächlich gelebte Solidarität und sind Musterbeispiele der Selbstermächtigung. Diese Menschen wussten: Wir müssen unseren Arsch retten, und wir müssen das selbst in die Hand nehmen, denn andere werden es nicht für uns tun.

Text: Axel Schock, Corinna Gekeler

Bild: Shutterstock (mark reinstein)

Es handelt sich um einen Zweitabdruck. Zuerst erschien das Interview auf magazin.hiv.



Thomas Dörner
Facharzt für Allgemeinmedizin

Gartenweg 32
06179 Teutschenthal
OT Zscherben
Tel.: 0345 - 690 29 56
Fax: 0345 - 977 28 37



KROON
BESTATTUNGEN

Jeder Mensch ist individuell,
genau so sollte sein Abschied sein.

Wir beraten in allen Bestattungsarten,
ob Erd-, Feuer-, See-,
oder Naturbestattungen.

Tag und Nacht
☎ 0345 / 2261581

Fritz-Reuter-Straße 7
06114 Halle (Saale)

www.kroon-bestattungen.de
info@kroon-bestattungen.de

A large crowd of people is participating in Christopher Street Day in Dessau-Roßlau. The participants are walking down a street lined with green trees and buildings. Many people are holding up rainbow flags and other colorful items. The sky is a vibrant mix of purple, pink, and blue, suggesting a sunset or sunrise. The overall atmosphere is festive and celebratory.

Christopher Street Day in Dessau-Roßlau



Über 20 Jahre lang musste Dessau-Roßlau auf einen neuen Christopher Street Day warten. Am 21. Mai war es nun soweit. In Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen, Unternehmen und engagierten Privatpersonen hat der CSD Sachsen-Anhalt die erste Pride seit 24 Jahren auf dem Markplatz von Dessau-Roßlau auf die Beine gestellt.

Eröffnet wurde dieses Ereignis durch die die Grünen-Landtagsabgeordnete Cornelia Lüdemann, die auch die Schirmherrschaft für den CSD übernommen hatte. Dabei machte sie deutlich, wie bedeutend ein solcher Tag für queere Menschen auch heute noch ist. Diskriminierung aufgrund einer abweichenden sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität sei auch heute noch alltäglich. Vor allem in den kleineren Ortschaften abseits der toleran-

teren Großstädte sei es daher wichtig, Sichtbarkeit für queere Lebensweisen zu schaffen und Diskriminierung entgegenzutreten. Nach der Eröffnung auf der Bühne schloss sich die Schirmherrin dem Demonstrationszug an, der rund Tausend Menschen durch die Innenstadt führte.

Auch wir waren als regionale Aidshilfe vor Ort und haben Demonstration und Straßenfest gemeinsam mit der Ich weiß was ich tu-Kampagne der Deutschen Aidshilfe unterstützt. Neben Kondomen und Flyern haben wir Give Away-Tüten verteilt, die Sticker, Süßes, aber auch allerhand Informationen zur sexuellen Gesundheit bereithielten. Es war uns ein Fest!

Bilder: AHH





Affenpocken jetzt auch in Deutschland

*Immer mehr europäische Länder melden Affenpocken-Fälle, schwule Männer sind besonders betroffen. Das RKI ruft zu Wachsamkeit auf, Expert*innen warnen zugleich vor Panik: Die Erkrankung verläuft in der Regel milde. Wichtigste Botschaft: Symptome ärztlich untersuchen lassen.*

Auch in Deutschland ist jetzt ein erster Fall von Affenpocken bei Menschen gemeldet worden. Das Institut für Mikrobiologie der Bundeswehr in München hat das Affenpockenvirus am Donnerstag zweifelsfrei bei einem Patienten nachgewiesen, berichtete der Sanitätsdienst der Bundeswehr.

Bereits seit Anfang Mai sind Fälle diagnostiziert worden – zunächst in Großbritannien, zuletzt auch in Spanien, Portugal, den USA und Kanada. Viele der Fälle betrafen Männer, die Sex mit Männern hatten.

Das Robert Koch-Institut hat schwule und bisexuelle Männer daher zu besonderer Wachsamkeit aufgerufen. Bei „ungewöhnlichen Hautveränderungen“ sollten sie sich unverzüglich medizinisch untersuchen lassen.

Hautveränderungen wie bei Windpocken

Die Affenpocken sind eine Viruserkrankung, die auch beim Menschen auftreten kann, bisher in Europa aber kaum vorkam. In Nigeria kommt es seit 2017 vermehrt zu Fällen von Affenpocken beim Menschen. Eine mögliche Erklärung dafür könnte der nachlassende Pockenimpfschutz der Bevölkerung sein.

Typische Symptome der Affenpocken sind Fieber-, Kopf- und Muskelschmerzen sowie Ausschlag beziehungsweise bläschenartige Hautveränderungen, ähnlich wie bei Windpocken.

Sie treten zum Beispiel im Gesicht, aber auch im Genitalbereich auf. Die Infektion heilt normalerweise von alleine aus.

Schwere Verläufe kommen sehr selten vor. Seit Januar dieses Jahres ist für diesen Fall das Medikament Tecovirimat zugelassen, das aber laut Robert Koch-Institut noch nicht breit verfügbar ist.

Unklar ist noch, wie weit Menschen mit stark geschwächtem Immunsystem – zum Beispiel durch eine lange unbehandelte HIV-Infektion – ein höheres Risiko für schwere Verläufe haben könnten.

Übertragung auch beim Sex möglich

Der Erreger der Affenpocken ist relativ schwer übertragbar. „Eine Übertragung von Mensch zu Mensch ist selten und nur bei engem Kontakt möglich, kann aber durch Kontakt mit Körperflüssigkeiten oder Schorf der Affenpocken-Infizierten auftreten, vermutlich auch im Rahmen von sexuellen Handlungen“, teilt das Robert-Koch-Institut in seinem Epidemiologischen Bulletin mit.

Eine Übertragung ist dabei schon durch Tröpfcheninfektion über Atemwegssekrete möglich, die Affenpocken sind also keine sexuell übertragene Infektion im engeren Sinne. In England kam es zum Beispiel auch zu einer Infektion im familiären Zusammenleben.

Angeichts der international steigenden Fallzahlen ist auch mit weiteren Fällen in Deutschland zu rechnen. Expert*innen sehen aber keinen Anlass zu großer Sorge:

„Die Affenpocken werden gut kontrollierbar sein“, sagte Norbert Brockmeyer, Präsident der Deutschen STI-Gesellschaft, der Tagesschau. STI steht für sexuell übertragbare Infektionen („sexually transmitted infections“).

„Es ist sehr wichtig, dass jetzt nicht Panik und unangemessene Ängste entstehen“, betont auch Holger Wicht, Pressesprecher der Deutschen Aidshilfe. „Wir begegnen dieser neuen Infektion mit den bewährten Mitteln: Vernunft

und Informationen.“

Nicht mit Aids vergleichbar

Ein Virus aus Afrika, das insbesondere schwule Männer betrifft – viele Menschen fühlten sich in den letzten Tagen an die Anfänge der HIV/Aids-Epidemie erinnert.

Doch der Vergleich ist zum Glück nicht zutreffend: Die Ursache von Aids war damals rätselhaft, Übertragungswege waren unklar. Die Erkrankung führte bei vielen Menschen zum Tod. Die Affenpocken hingegen sind schon lange bekannt und verlaufen meist milde.

„Eines können wir aber aus unserer Geschichte lernen: Wir müssen jetzt Stigmatisierung und Schuldzuweisungen gegenüber schwulen Männern und Menschen aus Afrika entschieden entgegentreten, sobald sie auftreten“ betont DAH-Sprecher Holger Wicht.

„Wir haben es mit einer Viruserkrankung zu tun, die unter bestimmten Bedingungen übertragen wird – nicht mehr und nicht weniger. Die Lösung ist Aufklärung, nicht Ausgrenzung.“

Text: DAH

Bild: Shutterstock (Andrey_Popov)



**Praxis für hormonelle
Gesundheit und Stoffwechsel**
Dr. med. Frank Ackermann
Dirk Haaser

Montag: 8:00 - 12:00 Uhr & 13:00 - 17:00 Uhr
Dienstag: 8:00 - 12:00 Uhr & 14:00 - 18:00 Uhr
Mittwoch: 8:00 - 12:00 Uhr
Donnerstag: 8:00 - 12:00 Uhr & 14:00 - 18:00 Uhr
Freitag: 8:00 - 12:00 Uhr

Jänergasse 1
06108 Halle (Saale)

Telefon: 0345 2909838
Telefax: 0345 2909837
E-Mail: halle@hormonpraxis.info

ANZEIGE

JETZT SENSATIONELLE FAN-PAKETE SICHERN!

AIDSHILFE SPENDEN- WAHNSINN

WOW

ab 3€

FETZIG!

MEGA!
Jetzt Knaller-
Angebot sichern!



Zwei Beutel,
ein Band gratis!
+ Überraschung!

Fast
geschenkt!

ab 12€

Kostenlose
Lieferung

NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT
JETZT ABER ZUGREIFEN!
EXKLUSIV NUR BEI UNS!

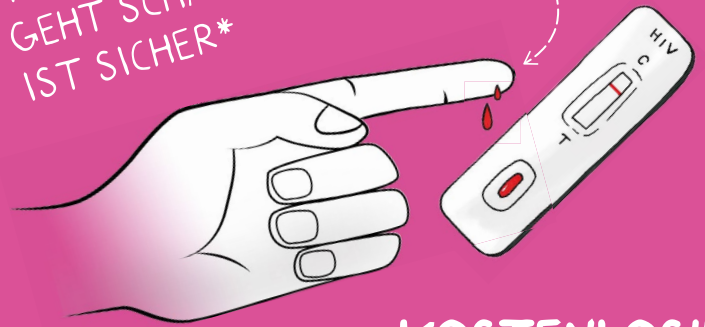




KEEP CALM AND GET TESTED

for HIV

TUT NICHT WEH
GEHT SCHNELL
IST SICHER*



KOSTENLOS!!!

Anonymer HIV-Schnelltest + Beratung

* Ergebnis in 20 Minuten, letzter Risikokontakt muss 12 Wochen zurückliegen

Mo.: 10 – 13 Uhr & 14 – 16 Uhr | Di. & Do.: 14 – 19 Uhr
und nach Vereinbarung



**AIDS-Hilfe
Halle**
Sachsen-
Anhalt Süd
Agentur für sexuelle Gesundheit

Leipziger Straße 32, 06108 Halle (Saale)

0345 - 58 212 70 | info@halle.aidshilfe.de

[f](https://www.facebook.com/halle.aidshilfe) @halle.aidshilfe

[i](https://www.instagram.com/aidshilfehalle) @aidshilfehalle

www.halle.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd e.V.

Leipziger Straße 32, 06108 Halle (Saale)

Geschäftsführung: Dipl.-Päd. Martin Thiele

Telefon: 0345 - 58 21 271

Fax: 0345 - 58 21 273

Email Redaktion: red.aktion@halle.aidshilfe.de

Fotografie: AHH, DAH, sunstroem effect,
Ulrich Würdemann, Shutterstock(mark
reinstein, Andrey_Popov)

Autor_innen: Axel Schock, Corinna Gekeler,
DAH, Martin Thiele

Alle Inhalte dieses Magazins unterliegen dem Urheberrecht. Eine Weiterverwendung, auch auszugsweise, bedarf der schriftlichen Genehmigung durch den Verein. Genehmigungen können jederzeit widerrufen werden. Die Nennung und Abbildung von Personen in diesem Magazin lässt nicht zwangsläufig Rück-

schlüsse auf ihren HIV-Status und/oder deren sexuelle Orientierung zu. Abgebildete Personen können Models und nicht die im Beitrag genannten Personen sein.

„red.“ ist ein ehrenamtliches Projekt der AIDS-Hilfe Halle /Sachsen-Anhalt Süd e.V. und finanziert sich durch Anzeigeschaltungen selbst. Spenden sind möglich und steuerabzugsfähig.

Anzeigelayou: DAH, Marcus Hamel, MW Office Gesellschaft für Marketing und Werbung mbH, Zenithmedia GmbH

Anzeigeleitung: info@halle.aidshilfe.de

Magazinlayou: www.marcushamel.com

gefördert durch

hallesaa
HÄNDELSTADT



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Arbeit, Soziales und
Integration

#moderndenken

Impressum

**GEMEINSAM
UNTERSCHIEDE
FEIERN!**

**SICHTBAR
STREITBAR
STARK**

**DUISBURG
07.-10.07.
2022**



KONFERENZ ZUM LEBEN MIT HIV

 **Deutsche
Aidshilfe**